

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Vierzehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 31.

Laasphe, Sonnabend den 3. August

1889.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der Kaiser ist im Begriff, die Reise nach England anzutreten, in Begleitung eines deutschen Geschwaders von zehn Schiffen mit 4000 Mann Besatzung und 85 Riesengeschützen, ein Siebentel der gesamten deutschen Kriegsmacht zur See. Gilt es auch vorwiegend einen Familienbesuch, wozu der deutsche Kaiser sich rüstet, so kann es doch nicht ausbleiben, daß auch politische Folgen sich daran knüpfen werden. Vor allen Dingen wird diese Reise wohl dazu beitragen, die thörichte Ausstreunung zu widerlegen, daß Wilhelm II. der älteste Enkel der Königin Victoria von England, von einer grundsätzlichen Abneigung gegen England und das englische Wesen erfüllt sei. Entstehen konnte das Märchen nur, weil der Kaiser allerdings von jener einseitigen Vorliebe für England entfernt ist, die man einigen seiner nächsten Anverwandten nachsagt. Er fühlt sich vor Allem als Deutscher und hängt an seinem deutschen Vaterlande. Die Engländer, die von einer so ausgeprägten Vaterlandsiebe beherrscht werden, sind hoffentlich die Letzten, die dem deutschen Kaiser daraus einen Vorwurf machen. Daß sich damit die Achtung vor jedem fremden Volksthum und die Würdigung fremder Vorzüge und Leistungen sehr wohl vereinigen läßt, wird Kaiser Wilhelm bei seinem bevorstehenden Aufenthalt in England zu zeigen Gelegenheit haben.

— Die Russischen Blätter kommentiren die Rede des Generals Bronsart v. Schellendorff keineswegs im Sinne der Befriedigung und der moralischen Abrüstung. Ein tiefes Mißtrauen geht durch viele Preßäußerungen. Die „Now. Wr.“ meint, angesichts der vielen Demontis, welche allarmirenden Gerüchten in den letzten Tagen gegeben worden sind, und in welchen sich ein gemeinsamer leitender Gedanke durchfühlen lasse, scheine es darauf anzukommen, Rußland zu „beruhigen.“ Aber besser als allerhand Reden preussischer Generale, Noten, Erklärungen würden Thatfachen aufklärend wirken. Die „Pet. Wjeb.“ halten die Tagesneuigkeiten aus Belgrad, Oesterreich, Italien für pessimistischer Natur. Nur Deutschland zeige eine ungewöhnliche Friedensliebe und mache sogar eine Art Wendung auf die Seite Rußlands. „Wem soll man nun mehr glauben? Der kriegerischen Geschäftigkeit der jungen Glieder der Liga oder der beruhigenden Aeußerung des preussischen Korpskommandanten, der, offenbar auf höheren Befehl, eine besondere Verbreitung zu Theil geworden ist?“ Deutschland habe einen sehr geschickten politischen Plan. Selbst sei es voll Friedensliebe, während Italien und Oesterreich ihre kriegerische Thätigkeit verstärken. Die deutsche Politik werde Rußland von Neuem als konservatives, erhaltendes Prinzip des europäischen status quo vor Augen gestellt, und es werde Rußland ein neues Abkommen vorge-

schlagen werden. Gelingen dieser Plan, so werde Deutschland leicht den kriegerischen Eifer seiner Bundesgenossen zügeln. In Wahrheit würden die Geschehnisse der Welt jetzt zwischen Rußland und Deutschland entschieden.

(Frankreich.) Am Sonntag haben in ganz Frankreich die Generalrathswahlen zur Ergänzung der ausscheidenden Hälfte der Generalräthe stattgefunden. Boulanger ist in 12 Kantonen gewählt und kommt in 89 zur Stichwahl. Die boulangistische Blätter behaupten, daß er 21 Mal gewählt ist. Jedenfalls ist das Ergebnis kläglich, da er in 120 Kantonen aufgestellt war. Die Generalräthe entsprechen bekanntlich etwa unserem Kreis- und Provinziallandtage. Sie bilden die kommunalen Vertretungen kleinerer und größerer Verwaltungsbezirke und haben als solche in erster Linie eine lokale und provinzielle Bedeutung.

Vielleicht ist der moralische Eindruck dieses Ereignisses ausschlaggebend für die allgemeinen Wahlen. Der Wechsel der Volksgunst andererseits ist in Frankreich, wie die Erfahrung lehrt, so unberechenbar, das Unwahrscheinliche ist jenseits der Vogesen so oft das Wahrscheinliche, daß man sich nachgerade hüten wird, aus dem Ergebnisse der Wahlen vom Sonntag bestimmte Schlüsse auf den Ausfall der Wahlen zur Kammer zu ziehen.

— Noch ist der Tag der allgemeinen Neuwahlen zur Deputirtenkammer zwar nicht

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Muehlburg.

(Fortsetzung.)

Diese Worte klangen fast wie eine bestimmte Weigerung, obgleich sie ruhig und milde gesprochen waren.

Marie stand verlegen neben der jungen Frau und ordnete bereits ihr Tuch, als ob sie gehen wolle.

Adelheid aber, die den inneren Kampf in der Brust Brabants bemerkt und gesehen hatte, wie schwer dem jungen Manne diese Selbstüberwindung geworden, Adelheid wollte den Kampf nicht auf eine solche Weise fallen lassen. Es lag ihr zu viel an dem Glücke dieser beiden jungen Leute, die sie liebte, als daß sie nicht Alles hätte versuchen sollen eine Vereinigung zwischen Beiden herbeizuführen.

— Nun, nun, Herr Brabant, rief sie, wer wird so trostküpfig sein! Es wird doch nicht ewig Krieg und Feindschaft bleiben unter den Bürgern Braunschweigs, und ich sehe den Tag noch kommen, an dem Ihr in Ruh und Frieden auf der steinernen Bank vor Broizems Hause sitzt und gemüthlich mit dem Papa, oder Gottfried oder Jungfer Marie ein vernünftiges Wortlein sprecht.

Brabant warf der jungen Frau einen verwunderten Blick zu, und schüttelte mit dem Kopfe.

Seine Antwort aber wurde durch das Geräusch von Stimmen und Tritten unterbrochen, das sich auf dem Hausflur vernehmen ließ.

Es waren die Hauptleute, die aus dem Garten kamen.

Eine peinliche Verlegenheit malte sich auf Brabants Gesicht. Sein Zusammentreffen mit der Tochter Broizems, das wußte er, war allgemein bekannt. Er konnte den Spöttereien und Anspielungen der Hauptleute unmöglich entgehen, wenn sie ihn hier aufs Neue in der Gesellschaft Mariens fanden.

Ähnliches mochte Marie empfinden. Rasch schlug sie ihr Tuch um, reichte Adelheid die Hand und rief dem jungen Manne ein flüchtiges „Lebewohl!“ zu.

Dann entschlüpfte sie durch eine Thür, die in ein Hinterstübchen führte, um von dort aus den Weg zurück nach der Stadt anzutreten.

— Nun, was soll denn das heißen? rief Depenan lachend, indem er die Thür öffnete. Das ist ja ein sehr langer Abschied! Dabei wird mir ja selber ganz warm zu Muth. Seid Ihr denn noch nicht fertig?

— Ach was, Heinrich, daß Du Einen auch immer stören mußt! rief Adelheid schmollend. Daß Ihr nichts sagt, Herr Brabant, das bitte ich mir aus. Er braucht nicht Alles zu wissen, was wir vorhaben. Er hat sich in meine Angelegenheiten nicht zu mischen.

Brabant verstand die Absicht der jungen Frau, und ging auf dieselbe ein, indem er versicherte, daß er seinen Mund halten werde.

Depenau's Worte waren natürlich nur im Scherz gesprochen; es fiel ihm nicht ein, an irgend ein näheres Verhältniß zwischen Brabant und seiner Frau, deren Gesinnung er zu gut kannte, zu denken.

Er nahm also den Verweis lachend hin und erinnerte Brabant daran, daß es Zeit sei, nach

der Stadt zurückzukehren, wenn er wirklich noch denselben Abend reisen wolle.

Brabant gab ihm Recht. Er reichte der jungen Frau, deren Augen feucht wurden, und die ihm viel Glück mit auf den Weg wünschte, treuherzig die Hand, küßte den schlafenden Max, und zog dann mit seinen Gefährten dem Südthore zu.

Die Hauptleute waren heiter und aufgeregt. Sie sangen allerlei Lieder vom Scheiden und Wiedersehen, von der guten Stadt Braunschweig, vom Lobe der Freiheit, von der edlen Kraft des Weines, und was dergleichen Sachen mehr waren, Alles bunt durcheinander, aber mit frischen, kräftigen und geübten Rehlen. Denn die Braunschweiger waren von jeher kunstgeübte Sänger.

Die Vorübergehenden standen still, grüßten die Hauptleute und vor Allem ihren Patron Brabant. Viele drängten sich auch herbei, und schüttelten ihm noch einmal herzlich die Hand. Manche schlossen sich auch singend dem Zuge an.

So zog Brabant mit seinen Begleitern durch das Südthor die Südstraße hinauf. Angelockt durch den hellen, kräftigen Gesang, eilten die Handwerker aus ihrer Werkstatt, die Frauen aus der Küche, die Mägde vom Brunnen nach der Straße und schauten dem Zuge zu.

Die Männer schwenkten ihre Hüte und Mützen; die Frauen und Mädchen wehten mit ihren weißen Tüchern.

— Hoch Hennig Brabant! Hoch unser Patron! scholl es die Straße hinauf und herab, und das Lebehoch klang donnernd zusammen mit dem brausenden Liede der mit jeder Minute zahlreicher werdenden Begleiter Brabants.

Vor dem Hause des Bürgerhauptmanns hielt der Zug. Brabant ging hinein. Sein Mantelsack

bekannt gegeben, doch beginnen die verschiedenen Parteien bereits, nachdem das Vorpostengefecht der Generalraths- und Arrondissementsraths-Wahlen im wesentlichen beendet ist — nur die Stichwahlen stehen bekanntlich noch aus — für den entscheidenden Hauptkampf sich zu rüsten. Von Interesse wird es namentlich sein, zu beobachten, wie die Boulangisten, deren weitgehende Hoffnungen am vorigen Sonntag so getäuscht worden sind, sich weiterhin verhalten und welche Taktik die Konservativen, die Royalisten und Bonapartisten, ihnen gegenüber demnächst einhalten werden. Die Dreistigkeit, mit der ein Theil der boulangistischen Presse den Ausfall der Generalrathswahlen als einen neuen Erfolg ihres vom Glück bisher so sehr verwöhnten Herrn und Meisters hinzustellen suchte, ist darauf berechnet, der minder urtheilsfähigen Masse Sand in die Augen zu streuen. Aber die ehrlicheren und einsichtigeren Boulangisten gestehen zu, daß man auf ungleich günstigere Resultate gerechnet hatte. Natürlich suchten auch sie nach einer möglichst annehmbaren und unverfänglichen Erklärung ihres Mißerfolges, und da muß denn in erster Linie der unerhörte Druck herhalten, den die Regierung durch ihre Beamten und Agenten auf die Wähler geübt haben. Im Uebrigen versichern die boulangistischen Führer, daß von einer wirklichen Entmutigung in ihren Reihen in Folge des Scheiterns am letzten Sonntage nicht die Rede sei; sie könnten sich sogar beglückwünschen, daß ihre politischen Freunde durch das ihnen zu Theil gewordene Avertissement vor der Gefahr bewahrt blieben, sich in eine allzugroße Sicherheit einzuwiegen. Unter den obwaltenden Umständen würden sie die Agitation für die maßgebenden politischen Wahlen mit doppelter Energie betreiben und voraussichtlich auch mit besserem Erfolge.

— Die russisch-französische Allianz ist, wenn man dem pariser „Figaro“ trauen darf — einstweilen in Montenegro, dem Lande des „einzigen“ Freundes Rußlands — proklamirt worden. Aus Cetinje bringt das Blatt folgende (vom 28. d. M. datirte, der „Voss. Zeitung“ telegraphirte Drahtmeldung:

„Zu Ehren des Großfürsten Peter von Rußland fand eine Pracht-Vorstellung im Theater statt, man führte ein Trauerspiel des Fürsten von Montenegro auf, das Groß-Serbien verherrlicht. Nach der Vorstellung wurde im Palaste gefest; das diplomatische Corps war eingeladen. Der Fürst trank auf den Zaren,

war gepackt. Georg, sein Diener, wartete schon mit den Pferden. Die alte Barbara schluchzte und konnte sich nicht zufrieden geben.

Brabant warf noch einen letzten Blick in sein Zimmer. Es wollte ihm doch gar nicht so recht einleuchten, daß er gerade jetzt fort müsse. Sein Herz war ängstlich und bekloffen, obgleich er selbst nicht recht wußte, warum. Doch die Theilnahme seiner Freunde, das Zuspruch der Bürger, seiner Brüder, tröstete ihn und erleichterte ihm den Abschied.

Nach schwang er sich auf den hohen stattlichen Rappen, der stolz darauf schien, einen so edlen Reiter zu tragen, und sprengte zum Thorweg hinaus.

Der Jubelruf des Volkes, das ihn in die Mitte nahm, empfing ihn. Langsam setzte sich der Zug, die Südstraße weiter hinauf, nach dem Kohlmarkt hin, in Bewegung.

Brabant mußte vor Broizems Hause vorüber. Der Zug bog dort um eine Ecke. Broizem mit seiner Frau und dem Magister Kaufmann standen vor der Thür. Sie grüßten sehr freundlich und riefen dem Scheidenden ihr Lebewohl zu.

In den Augen Margarethens, der Gemahlin Broizems, standen Thränen. Brabant errieth die Ursache derselben. Die Mutter dachte an ihren fernen Sohn, dem der Scheidende Grüße bringen sollte.

Zufällig schlug Brabant die Augen auf. Am Fenster des ersten Stocks, im Wohnzimmer, stand Marie. Ihr schönes, edles Gesicht war blässer, als gewöhnlich. Ein Zug von Traurigkeit verdunkelte ihre regelmäßigen Züge.

(Fortf. folgt).

den Großfürsten Nikolaus, das Heer und die Heere der Verbündeten; bei den letzten Worten wandte er sich zum französischen Gesandten Gerard. Alle Gäste und besonders der Großfürst Peter klatschten Beifall. Argpropulos, der russische Gesandte, trank auf das französische Heer; Großfürst Peter und Fürst Nikita riefen: „Wir trinken auf Frankreich!“ Der Gesandte Gerard trank auf das Wohl des russischen und montenegrinischen Heeres und auf die Niederlage seiner Feinde, welche auch Frankreichs Feinde seien; Großfürst Peter trat auf Gerard zu und drückte ihm die Hand. Fürst Nikitas Schwiegervater, General Bukovitch, sagte, Montenegro sei zum Angriff wie zur Vertheidigung bereit. Gestern war Truppenchau in Loosche; bloß der französische und russische Gesandte waren eingeladen.“

Schutz den Vögeln!

II. Die Saatverwüster.

(Fortsetzung.)

In Gottes großer schöner Schöpfung ist ein innigster Zusammenhang aller Geschöpfe sichtbar. Nach weisem Plane dient eins dem andern. Nicht bloß das schwächere Geschöpf ist für das stärkere da, sondern der Sieger selber dient einer allmächtigen ordnenden Hand, die alles lenkt und einen bis ins kleinste geregelten Haushalt im steten Gange erhält. Bloß der Mensch ist vermöge seiner Vernunft, der höchsten Gottesgabe, entbunden von dem Naturgesetze, daß man Instinkt nennt und das die Thätigkeit jedweden Geschöpfes in vorbestimmtem engem Kreise hält. Dem oberflächlichen Blicke erscheint die Welt mit ihren vielgestaltigen Geschöpfen nur als ein bunter Wirrwarr. Selbst dem Allergeldesten ist es unmöglich, die ganze Einrichtung des Naturhaushaltes bis in alle Einzelheiten hinein zu verstehen. Doch läßt sich vom klar Erkannten auf das übrige schließen und wohl begreifen, daß alles sein richtiges Warum? hat, und daß der Mensch nur zum großen Nachtheile für das Ganze die Vernichtung oder große Verminderung einer Thiergattung herbeiführt. Die Entfernung oder Schwächung auch nur eines Theiles aus der ganzen Kette der Geschöpfe bringt eine Störung hervor, die zum Unheil ausschlägt.

Der engste Zusammenhang und die engste Beziehung der den Menschen ernährenden Pflanzen und der Insekten ist auch dem blödesten Blicke erkennbar. Jedes Insekt hat seine besondere Pflanze, von der es vorzugsweise lebt, wenigstens hat jedes sein Lieblingsfutter. Auch in der Farbenpracht sind Insekten und Blumen einander ähnlich. Viele scheinen die Livree der Blume zu tragen, die sie besonders lieben. Auch in der Zahl der Gattungen und Arten stehen Pflanzen und Insekten sich gleich. Von beiden zählt man über 100,000 Arten. Je üppiger der Pflanzenwuchs, desto größer die Zahl der Insekten. Auch in der Fortpflanzungskraft und großer Vermehrungsfähigkeit haben Pflanzen und Insekten einige Aehnlichkeit. Es giebt viele Insekten, denen eine solche Vermehrungskraft eigen, daß sich die Zahl der von einem Paar ohne Störung in einem Jahre gewonnenen Nachkommen kaum in Zahlen ausdrücken läßt.

Das Insekt, welches wir zu beobachten die meiste Gelegenheit haben, unsere Stubengenossin, die gewöhnliche Fliege, kann sich in einem Jahre um 30,000 Millionen Stück vermehren. Ein Stubenfliegenweibchen hat nämlich in günstigen Jahren sechs Generationen hinter sich und legt jedes Mal 80—120 Eier. Nimmt man nur die Durchschnittszahl 100 an, worunter bloß die Hälfte Weibchen, deren in Wirklichkeit aber viel mehr als Männchen, so geben die im April gelegten 100 Eier im Mai schon 50 mal 100 Fliegen, also 5000 Fliegen; im Juni 2500 mal 100 sind 250,000; im Juli 125,000 mal 100 sind 12,500,000; im August 6,250,000 mal 100 sind 625,000,000 u. c. Bei mildem Herbst fällt nicht bloß im September, sondern auch im Oktober die Brut aus. Bei vielen andern Insekten, namentlich bei den Blattläusen, ist die Vermehrungskraft noch größer. Nach einer einzigen Begattung gebären die Blattlausweibchen viele Hunderte lebendiger Weibchen, die nach einigen Tagen alle wieder Weibchen

gebären, und so geht das fort bis zum Spätsommer, in 8—10 Generationen. Dann legen die Weibchen Eier, aus denen im folgenden Frühjahr Männchen und Weibchen austreten, deren Begattung wieder für das ganze folgende Jahr zu all den Geburten fruchtbar macht. Eine einzige Blattlaus kann in wenigen Tagen einen ganzen Rosenstock und in ein paar Wochen einen großen Pflaumenbaum mit ihrer Nachkommenschaft bedecken. Die Erdflöhe vermehren sich ebenso rasch, und verschiedene Wanzenarten bleiben wenig dahinter zurück. Die Bienekönigin legt in wenigen Tagen 40,000 Eier, und die Termiten 80,000 Stück auf einmal. In ähnlicher Weise machen es viele Ameisenarten, die besonders süße Pflanzensäfte lieben, und die sogenannten Donnerköpfe, eine Fliegenart, zählen ihre Nachkommenschaft wöchentlich nach Millionen. Die Wespe und Hornisse, der überaus schädliche Ohrwurm, der Hundertfuß, der Kellereiel, und die verderblichen Werrn (Erdrillen) haben eine ungeheure Vermehrungsfähigkeit. Die Schneckenarten, die Regenwürmer und anderes schädliches Gewürm vermehrt sich bei entsprechender Witterung zusehends. Der Kiefern-Schmetterling legt zwar nur 200 Raupeneier, aber diese eine Raupenbrut frisst in wenigen Tagen die größte Kiefer fahl. Kommt man in der Mittagsstunde in eine unglückliche Waldstelle, die von den winzigen Ungeheuern besallen, so hört man von dem herabfallenden Roth ein regenähnliches Geräusch.

Wie groß die Vermehrung der Kohlraupen und ihre Gefräßigkeit ist, sieht man in jedem Sommer in unsern Kappuzländern, wo von dem üppigsten Blattwuchs nach wenigen Tagen oft nur die Rippen und Stünke übrig bleiben. Die Nachtfrostschmetterlinge und alle Raupenarten überhaupt vermehren sich ebenso stark und sind von namliger Gefräßigkeit. Gleiches geschieht die Heuschrecken, die in wenigen Stunden ganze Felder- und Wiesenstrecken bis auf die Wurzel abfressen, sowie die Maikäfer und ihre Larven, die Engerlinge (Enger, Aker), die Pflanzenwurzeln und Baumlaut vernichten. Die Larve des Spiegelfäfers kann in kurzer Zeit ein Spargelfeld verderben, und die sogenannte Heffenschnecke und ihr ebenbürtige Mückenarten haben im Jahre 1864 die Getreidefelder Schlesiens verwüstet. Im Jahre 1867 haben die Rübenkäferlarven viele Kapsfelder im Sächsischen so mitgenommen, daß sie zu andrer Saat umgepflügt werden mußten. Manche Rapsernte wird durch die Erdflöhe, manche Weizenfaat durch die Ackerflöhe völlig zerstört; manche Obsterte wird durch die Wurmstichfliege verringert und durch Raupenfraß völlig vernichtet. Durch Insektenschaden gehen mehr Obsternten verloren, als durch Nachfröste. Der Stabkäfer verdirbt manche Baumschule und die Baumwollenlaus, deren Vermehrung ins Unglaubliche geht, kann große Baumhöfe in wenigen Jahren verderben.

Es giebt keine gefräßigeren Thiere als die Insekten, und wenn man ihre Vermehrungskraft berechnet, die von einem Paare jährlich in Millionen und Hundertmillionen hinaufsteigt, so muß einem angst und bange werden. Der Mensch steht hilf- und rathlos vor dem zahlreichen Geschmeiß. Je sorgfältiger der Anbau, desto mehr wird die Vermehrung des Ungeziefers durch die ihm zuzugenden Fruchtbarungen, durch Borrath an Nahrung befördert. Die menschlichen Mittel, das Ungeziefer zu töten, zerstören zugleich die bedrohten Pflanzen, wie dies beim Vorkenkäfer zum Fortschutze, wie es beim Raps gegen die Erdflöhe und im Morgenlaude gegen die Heuschrecken ausgeführt wird. Wenn den hiesigen Landwirthen keine Hilfe durch andere Geschöpfe käme, so würde kein grünes Blatt bleiben in Wald und Feld, und die Luft würde so dicht angefüllt werden von Mücken- und Käferschwärmen, daß es mit Sehen und Athemholen vorbei wäre, — was alles auch schon in der Welt vorgekommen ist. Doch, hört nun von unsern Rettern!

(Fortf. folgt.)

Locales.

Laasphe, 30. Juli. Deffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

1. Der Verkauf eines Grundstückspflisses an Conrad Benfer hier selbst zum Preise von 6 Mk. pro Quadratruthe wurde unter der Bedingung genehmigt, daß der dort vorbeiführende Fußweg in der für den Verkehr erforderlichen ausreichenden Breite liegen bleibt.

2. Die Versammlung beschloß zufolge einer Verfügung des Bezirksausschusses zu Arnberg die Amortisationsquote des für die neue Wasserleitung anzuleihenden Kapitals von $\frac{1}{2}$ auf 1 Procent zu erhöhen und von der Convertirung der älteren Anleihen vor der Hand Abstand zu nehmen.

3. Dem Gesuch des Freiherrn Albrecht von Wittgenstein zu Friedrichshütte um Ertheilung der Erlaubniß zur Benutzung der städtischen Trift behufs Anlage einer Wasserleitung vom Dreiecksbachgraben nach der Friedrichshütte wurde unter dem vom Magistrat vorgeschlagenen Bedingungen entsprochen.

Laasphe, 1. August. Ein Beschluß der Generalversammlung des hiesigen Turnvereins nimmt die Veranstaltung eines Preisturnens unter den Turnschülern in Aussicht. Diese Einrichtung ist zweifellos sehr geeignet, den Eifer bei den jungen Leuten zu vermehren und wird insofern auch allgemein zur Hebung des Turnwesens in unserer Stadt beitragen.

Verschiedenes.

Ein besonders für Aerzte interessantes Phänomen beschäftigt in Mülhausen i. E. seit Dienstag Morgen die Deffentlichkeit, nämlich ein seit fünf Tagen schlafendes Mädchen, das nicht aus seinem todesähnlichen Zustande zu erwecken ist. Dasselbe ist eine in der Industrie-straße in Dienst stehende 22 Jahre alte Magd von gesundem Aussehen. Anscheinend ganz ruhig schlafend liegt sie da. Die Herzschläge sind ruhig, ebenso der Athem, die Gliedmaßen sind biegsam, doch gegen Schmerz und Berührung ist der Körper ganz unempfindlich. Der herbeigerufene Arzt träufelte Siegelack auf die Brust der Schlafenden, ohne daß sie sich rührte, auch durchstach er ihre Glieder mit Nadeln, ohne daß sie ein Zeichen des Schmerzes von sich gab. Nur von Zeit zu Zeit bewegt die sonst still und ruhig Daliegende die Augenlider. Die Gesichtsfarbe ist gesund und die Wangen rosig angehaucht. Man hat die Schlafende in das Hospital gebracht, wo sie sich unter beständiger ärztlicher Aufsicht befindet. Bislang ist noch keine Veränderung in ihrem Zustande zu bemerken. Man flößt der Schlafenden Milch ein, die sie schluckt, ohne dabei irgend eine Bewegung zu machen. Etwas Besonderes ist an dem Mädchen vor seinem Einschlafen nicht bemerkt worden. Es hatte sich am Montag Abend anscheinend gesund und frisch zu Bett gelegt.

(Ein früher Herbst in Sicht.) Die Biene prophezeit durch ihre Thätigkeit ein baldiges Ende der Honigtracht, also die Nähe des Herbstes. In gewöhnlichen Jahren werden die männlichen Bienen (Drohnen) erst im Monat August zum Stof hinausgetrieben, damit sie dann dem Hungertode verfallen; in diesem Jahre

hat die Drohnenschlacht schon vor einigen Tagen ihren Anfang genommen, ja selbst die Drohnenbrut, die noch hier und dort in den Stöcken sich vorfindet, wird erbarmungslos aus den Zellen gerissen und zu den Stöcken hinausgeworfen.

(Die Kreuzotter.) Von allen Schlangen unseres Vaterlandes ist die Kreuzotter, auch Otter oder Aber genannt, am auffallendsten gezeichnet, und daher ist es auch dem Unkundigen, wenn er nur mit furchtlosem Blick aufmerksam sehen will, leicht möglich, sie sofort zu erkennen. Allen ist von der Natur eine Zeichnung gegeben, die jedem, der sie — auch plötzlich — sieht, sofort auffällt: dieses Erkennungszeichen ist ein breites Zackenband, welches sich vom Kopf bis zur Schwanzspitze auf der Mitte des Rückens hinzieht und sich stets in dunkler Färbung (meist sehr kräftig) von der sonstigen Körperfarbe abhebt. Diese Zeichnung besteht aus verschobenviereckigen, rautenförmigen, mit den stumpfen Spitzen sich berührenden Flecken; diese können jedoch auch verzerrt-oval oder rundlich sein, sind dann aber durch einen gleichfarbigen, längs der Mitte des Rückens laufenden Streifen verbunden. Neben diesem Zackenband befindet sich an jeder Seite eine Längsreihe kleinerer, wie das Zackenband gefärbter Flecken oder Tüpfel. Nur bei sehr tiefbraun oder schwarz gefärbten Thieren, sogen. Höhenottern (*Vipera proster*), ist es nicht mehr möglich, das Zackenband oder sonstige Zeichnung zu erkennen, und scheinen diese, welche übrigens selten vorkommen, einfarbig schwarz.

Unter allen Gegenmitteln, um die Folgen des Bisses abzuwenden, hat sich der Alkohol oder Weingeist, gleichviel ob in Form von Arak, Cognac, Rum oder bloßem Branntwein, noch am besten bewährt. Man suche dem Gebissenen so viel wie möglich davon beizubringen; auch wenn er den Branntwein wieder von sich geben sollte, so bringe man ihm solchen immer wieder von neuem bei, je mehr, je besser; selbst ein unmäßiger Branntweingenuß schadet in diesem Falle nichts, und der Gebissene wird davon kaum einen Rausch bekommen. Salmiakgeist, in die aufgeschnittene Wunde geträufelt, auch Ammoniak- oder Salmiakauflösung thun gute Dienste. Das mehrmalige Abbinden des gebissenen Gliedes oberhalb der Bißwunde darf niemals unterlassen werden und ist zur Verhütung böser Folgen von größtem Nutzen. Das Ausfangen der Bißwunde kann ich nicht empfehlen, denn der geringste Riß im Wunde oder am Zahnfleisch, ein hohler Zahn, würde das Uebel nur noch verschlimmern und oft alle Heilversuche vereiteln. Ausschneiden oder Ausbrennen der Wunde mit glühender Koble, glühendem Eisen, Höllestein oder Schießpulver ist immer sehr gut. Was man aber auch anwenden mag, man thue es sofort, denn jede Versäumniß kann den Tod bringen. Während der Behandlung gönne man dem Kranken möglichst Ruhe und quäle ihn nicht mit allerlei quackalberischen oder sonstigen wohlgemeinten Uebungen, da solche ihm nur Schaden, aber keinen Nutzen bringen können. Gewöhnlich ist der Kranke sehr nervös und man vermeide daher alles, was ihn aufregen kann. Hat man im Busch oder sonst an den Aufenthaltsorten

der Kreuzotter zu thun, so achte man auf jedes Geräusch und suche nicht mit den Händen am Boden herum; wenn möglich, suche man stets die Sonne hinter sich zu haben, und vermeide sich mit verbeugten Kniestiefeln, welche gegen den Biß der Kreuzotter vollkommen sichern.

Hat man eine Kreuzotter entdeckt, so genügt ein verber Schlag mit einer starken Gerte, um dieselbe zu tödten, doch nehme man die vermeintlich todte Otter nicht in die Hand, denn das könnte üble Folgen haben, selbst der abgetrennte Kopf beißt noch immer wütend und kann sehr gefährlich werden.

(Der Staub, unser Feind.) Der Staub gehört mit zu den gefährlichsten Feinden der Menschen. Mehr als wir ahnen und wissen, wirkt er in schädlichster Weise auf unsere Gesundheit, ja, er ist der Leiter und Träger sehr vieler Krankheitsstoffe, wie man neuerdings erforscht hat. Täglich gebrauchen wir viel Zeit ihn zu bekämpfen. Dennoch ist unser Sieg über ihn ein sehr schwacher, denn überall versucht er, sich breit zu machen. Wo wir ihn sehen, sind wir schnell mit unseren Waffen: Besen, Wischtuch etc. bei der Hand, aber Millionen von Staubatomen schwimmen auch fortwährend in der Luft, die wir athmen. Und diesen Staub sehen wir nur, wenn einmal ein recht heller Licht- oder Sonnenstrahl durch eine Thürspalte in einen ziemlich dunklen Raum bringt. Man hat nachgewiesen, daß die Luft, welche wir ausathmen, vollkommen rein ist, sogleich bleibt all' der Staub, den wir nothwendiger Weise einathmen, in der Lunge, nißt sich dort förmlich ein und wird unserer Gesundheit ein Feind und Zerstörer. Darum, ihr Hausfrauen, so energisch auch schon euer Kampf gegen diesen Feind sein mag, laßt es euch doch noch einmal sagen: Hütet euch vor ihm, fürchtet ihn und vertilgt ihn, wo ihr nur könnt! Es ist vielfach beobachtet, daß beim Reinigen und Reinigen der Zimmer das Lüften derselben im höchsten Grade vernachlässigt wurde. Deffnet nicht ein Fenster, sondern macht sie alle weit und lange auf, und nicht nur die Fenster, sondern auch die Thüren, so daß ein kräftiger Durchzug entsteht, der den gewaltig aufwirbelnden Staub wenigstens zerstreut. Und hat er sich später einigermaßen beruhigt und gelagert, so entfernt ihn nicht mit einem trockenen, sondern stets mit einem leicht angefeuchteten Tuche von den Möbeln und Gegenständen. Fürchtet auch nicht den vorher erwähnten Zug; er ist als Erneuerer der Luft sehr nützlich und schadet nur verweichlichten Menschen.

(Scharfe Erwiderung.) „Mein Herr, Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich von ältestem Adel bin! Verstehen Sie, was das heißt?“ — „Ich denke wohl. Sie meinen, daß es sehr lange her ist, seit sich Jemand Ihres Namens ein Verdienst erworben hat.“

(Bedenklicher Titel.) „Von wem haben Sie diese Neuigkeit?“ — „Von wem sonst, als von Frau von Schnatterer. Sie kennt ja alle Neuigkeiten und verbreitet sie mit Eifer. Ich möchte sie die Posanne des jüngsten Gerüchtes nennen.“

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 7. d. M., Morgens 9 Uhr

im District Hasseln an dem oberen Wege beginnend, kommen zum Ausgebot

a. im District Hasseln

eine Parthie Abfallschwarten und Spähne,

b. im District Winterkasten

478 $\frac{3}{4}$ rm Buchenschastholz I.

120 Buchenastreishausen

65 Abfallschwarten und

30 Fuder Spähne.

Wittgenstein, den 1. August 1889.

Der Fürstliche Forstmeister.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Buchbinder W. Jung.

Zahlungsbefehle

sind wieder vorrätzig bei

Ernst Schmidt.

Franz Dürbeck,

Klempner, Laasphe,

empfiehlt sich bei Anlage der städtischen

Wasserleitung,

dem verehrlichen Laaspheer Publikum zur Anfertigung von Hausleitungen, Lieferung von Krähen, Spülkeinen, Abortclosets und verschweiften Bleiröhren mit vorgeschriebener Wandstärke.

Derselbe prüft auf Wunsch die von ihm gefertigten Leitungen auf Druck bis zu 10 Atmosphären.

Roll- & Waschseile

sind stets vorrätzig in jeder Länge und Dicke, sowie alle Sorten Seilerwaaren auf Lager bei

G. Hosch, Seilermeister in Biedenkopf.

Bachgrundstraße am Bahnhof.

Tapeten und Borden

Muster pro 1889,

zu den billigsten Preisen.

Tapeziererarbeiten werden schön und prompt ausgeführt.

Aug. Imgardt.

Jagdverpachtung.

Am Mittwoch den 7. August cr., Nachmittags 3 Uhr, soll in der Wirthschaft des Friedrich Jung zu Hesselbach die Feldjagd der Gemeinde Hesselbach auf drei Jahre meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Banfe, den 31. Juli 1889.

Der Ehrenamtman
Frank.

Dankagung.

Allen Denen, welche unserm dahingeschiedenen lieben Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater

Christian Schäfer

das Geleit zur Ruhestätte, sowie durch Kranz- und Blumenpenden, die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere dem Männergesangsverein sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Laasphe, 22. Juli 1889.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

zum 1. Septbr. gesucht. Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Ausführung aller einschlägigen Anlagen der inneren Anschlüsse zur

Wasserleitung

unter Garantie und Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

NB. Messinghähne, Bleirohre, Ausgussbecken pp halte stets zu Fabrikpreisen vorrätig

Achtungsvoll!

F. Schröder jun.,
Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anlegung der inneren Anschlüsse der

Wasserleitung,

sowie zur Lieferung der dazu gehörigen Röhre, Messinghähne, Gusssteine etc. Alle Aufträge werden unter Zusicherung guter und reeller Ausführung bestens besorgt.

Achtungsvoll!

August Weber,
Alempnermeister, Laasphe.

Gelegenheitskauf.

9 gebrauchte

Geldschränke

verschiedener Größe sehr billig abzugeben. Zeichnungen und Preise von neuen

Geldschränken

stehen zu Diensten.

H. F. Peltz,
Düffeldorf, Wallstr. 35.

Holzversteigerung

im Forstrevier Laasphe.

Am Montag den 5. August d. J. Morgens 8 Uhr im District Untere Hohetopf beginnend kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. aus Distr. Untere und Mittlere Hohetopf

169,50 rm Buchen Schaft I. Cl.

127,00 " " Astreis

8,00 " Kiefern Schaft II. Cl.

67 Stück Abfallschwarten

ca. 20 Fuder Abfallspäne.

2. aus Distr. Sautall

10,00 rm Buchen Schaft II. Cl.

3. aus Distr. Ob. Weisenbachsseite

76,50 rm Buchen Schaft I. Cl.

(Lagerholz de 1888);

letzteres mit einem Angebot von 2,50 Mark pro rmtr.

Anzahlung 1/4 des Kaufpreises.

Laasphe, den 30. Juli 1889.

Der Fürstl. Oberförster Conzen.



Der

Kriegerverein Strassebersbach

feiert sein

Stiftungsfest

am Sonntag den 4. August d. J.

im Garten des Gastwirths Fr. Birkelbach hieselbst, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Bezugnehmend auf obige Anzeige bemerke, daß ich die Wirthschaft übernommen habe und für gute Speisen und Getränke, sowie für reelle und prompte Bedienung Sorge tragen werde.

F. Birkelbach.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu dem Umbau der Fußbrücke über die Lahn bei Niederlaasphe zu einer Fahrbrücke sollen am **Mittwoch, den 7. August cr., Nachm. 6 Uhr,** in der Behausung der Wittwe Wirth Christian Kroh hieselbst an den Mindestfordernden verdungen werden.

Kostenanschlag, bestehend in Maurer-, Zimmer- und Eisenarbeiten, welcher sich auf 792 Mk. beläuft, nebst Bedingungen liegt bei dem Herrn Chauffee-Aufseher Achenbach hieselbst zur Einsicht offen.

Niederlaasphe, den 1. August 1889.

Der Gemeindevorsteher.



Schuhe u. Stiefeln

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten in allen Größen und Nummern empfiehlt

Laasphe,

Fr. Schäfer.

NB. Aufträge nach Auswärts werden prompt und sofort ausgeführt.

Seit dem 15. d. Mts. wohne ich in Biedenkopf bei dem Gastwirth Herrn Hoffmann in der Nähe des Bahnhofes.

A. Hoffmeister,

pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Schwere Radreifen

in Breite von 6 1/2, 7, 10 cm offeriert à 8 Pfg. per Pfd.

Louis Ritter,
Briedenbach.

Schweizerkäse,

neue Sendung Emmenthaler empfiehlt

L. Dresler.

Mein

Uhren- und Goldwaarenlager,

sowie ein vollständig ausgestattetes Lager in Rathenower Brillen empfehle zu äußerst billigen Preisen.

J. Baumann.



Bienenzuchtverein für Laasphe und Umgegend.

Ordentliche Versammlung

Sonntag den 4. August cr. Nachmittags 2 Uhr im Locale des Herrn Schuppert (Steinweg.)

Der Vorstand.

Wilh. Stähler, Laasphe,

empfiehlt

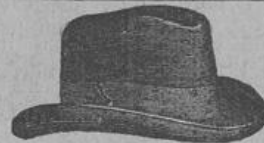
Uhren, Gold- und Silberfachen,



Brillen und optische Waaren

zu anerkannt soliden Preisen.

NB. Reparaturen schnell und gut unter Garantie.



Die Form „Edelweiß“, beliebteste Form in ganz weichem, feinem Filz, schwarz, braun und grau, versendet nach Angabe der Weite, gegen Nachnahme von Mk. 4.50 die Fut-fabrik von

H. L. Schroeder,
Neuwied a. Rh.

Maischrot, beste Sorte, M. 8 à 100 Pfd. **Pollharinge,** neue, Stück 8 Pfg. **Kartoffeln,** frische, 100 Pfd. à M. 3.30. **Gühner-Eier** per Stück 5 1/2 Pfg. **Flaumen,** türkische, per Pfd. 20 Pfg. **Apfelschnitz,** amerikanische, per Pfd. 40 Pfg. 9 Pfd. für Mk. 3.— empfiehlt **L. Dresler.**

Die Cigarrenfabrik

Wilh. Hespeler

Berlin, Oranienburgerstr. 92

(Eingang Präsidentenstr.)

empfiehlt ihr wohlaffortirtes Lager in

Cigarren

nur pa. Qualität zu billigsten Preisen. 1. B. **Sumatra, Java, Brasil,** 23-35 Mark, **Brasil, Cuba, Bahia,** 36-50 Mark, **Havanna** 55-95 Mark pro Mille. Musterlisten werden abgegeben. Alles netto Cassa. Ueber 20 Mark franco Haus. Geöffnet 8-12, 3-6.*

Kautschukstempel

in den modernsten Façons, Automaten, Medaillon mit Stempel an Uhrketten, Feuerzeuge, Taschenmesser, Federhalter mit Stempel, Kapsel- und Dosen-Stempel, alle Sorten Geschäftsstempel in jeder Größe und Ausführung, selbstfärbende Datumstempel, liefert prompt und billigst auf Bestellung

W. Jung.